

Europa ist überlastet durch die globale Konkurrenz. Es muss ökonomisch gestärkt werden

Europa hat gewählt und die Weichen für die Zukunft gestellt. Aber welche Zukunft? Wo liegen die Schwächen und wo die Stärken? Der Politikberater Hans F. Bellstedt vermisst die Grundfreiheiten Europas.

Thomas Speckmann

10.06.2024, 05.30 Uhr ⌚ 4 min



Die Europäer wirken wirtschaftlich überdehnt und überlastet durch die globale Konkurrenz, schreibt Hans F. Bellstedt.

Filip Singer / EPA

Der Titel des neuen Buchs von Hans F. Bellstedt hätte ein Aufruf zur Europawahl sein können. Um weniger als «Die Vermessung der Freiheit» geht es für die Europäer nicht. Doch ob ihnen dies auch bewusst ist? Die Agenda, die Bellstedt

für Europa skizziert, ist geprägt von Pragmatismus. Dieser dürfte die Folge langjähriger Erfahrung an den Schnittstellen von Politik und Wirtschaft sowie intensiver Bearbeitung der Defizite der Europäischen Union sein. Priorität hat für Bellstedt angesichts der veränderten geopolitischen Lage die Schaffung einer europäischen Sicherheits- und Verteidigungsunion in enger Abstimmung mit der Nato.

Dass jedes EU-Land seine eigene Armee, sein eigenes Verteidigungsministerium, seinen eigenen Generalstab und – in vielen Fällen – seine eigene Rüstungsindustrie unterhält, bezeichnet er als «anachronistisch». Zudem berge dieser Zustand die Gefahr, dass ein potenzieller Aggressor versuchen könnte, einzelne EU-Staaten gegeneinander auszuspielen. Ein Gedanke, auf den man in Moskau sicherlich auch schon gekommen sein dürfte.

Wettbewerb im Rüstungsmarkt

Damit es nicht dazu kommt, empfiehlt Bellstedt, dass die EU eine einheitliche, wirksame Abschreckungskulisse aufbaut, die von einer verteidigungspolitischen «Avantgarde» errichtet und von allen Mitgliedstaaten mitgetragen wird. Tragende Elemente einer solchen Allianz sollen ein integrierter Generalstab, ein gemeinsames Hauptquartier und eine gemeinsame Übungs- und Einsatzplanung sein. Schliesslich sollten die Mitgliedstaaten auch die Beschaffung militärischen Geräts eng aufeinander abstimmen und letztlich vergemeinschaften.

Ob es hier allerdings tatsächlich naheliegend ist, die nationalen Rüstungshersteller zu einem übergreifenden europäischen Konglomerat zusammenzufügen, wie Bellstedt schreibt, ist fraglich. Zwar wirkt es auf den ersten Blick rüstungspolitisch reizvoll, dass sich innerhalb eines solchen Konglomerats die Hersteller in den einzelnen Mitgliedstaaten auf ihre jeweiligen technologischen Kernkompetenzen fokussieren sollen. Aber es muss bedacht werden, dass das, was in Europa oftmals als Schwäche gesehen wird, in Amerika eine Stärke der militärischen Beschaffungspolitik ist: Innerhalb eines definierten

Marktes konkurrieren Hersteller von Kampfpanzern, Raketen und Jets miteinander.

Der Staat als Einkäufer steht deshalb nicht einem Monopol gegenüber. Dies erhöht nicht nur den Wettbewerb in einem ohnehin streng regulierten Markt, sondern nach bisheriger Erfahrung auch die Qualität der Waffensysteme. Die Amerikaner sind den Europäern nicht zuletzt aus diesem Grund rüstungstechnisch überlegen.

Atommacht Europa

Diese Überlegenheit spiegelt sich in der Abschreckungsfähigkeit. Folgerichtig fordert Bellstedt auch für Europa eine atomare Erstschlagskapazität. Allerdings sieht er lediglich das französische Angebot als Grundlage einer europäischen Nuklearstreitmacht. Dabei ist das britische Arsenal nicht minder attraktiv – zum einen als Erweiterung von Frankreichs Abschreckungspotenzial, zum anderen als wichtiger Baustein einer sicherheitspolitischen Zusammenarbeit in Europa über die Grenzen der EU hinweg.

Neue Formen der Zusammenarbeit in und um die EU werden generell überlebenswichtig für die Europäer. Bellstedt weist zu Recht darauf hin, dass die EU schon heute mit ihren 27 Mitgliedstaaten nur noch schwer steuerbar sei. Die Zentrifugalkräfte würden zunehmen. Gleichzeitig stehe nun der Westbalkan mit Albanien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Nordmazedonien, Serbien und potenziell Kosovo vor der Tür. Auch über eine Mitgliedschaft der Ukraine, Moldaus und perspektivisch Georgiens werde zu verhandeln sein.

Würden all diese Staaten aufgenommen, wäre es eine EU von 36 Mitgliedern. Bellstedt bezweifelt, dass ein derart riesiger Verbund noch dieselbe Integrationstiefe werde aufweisen können wie die heutige EU. Auch hält er es für fraglich, wie ein solcher Verbund, dessen potenzielle Neumitglieder wirtschaftlich gesehen überwiegend zuschussbedürftig seien, solide finanziert

werden sollen – von einer sicherheits- und verteidigungspolitischen Zusammenarbeit ganz zu schweigen.

Die Wirtschaft stärken

Angesichts dieser Herausforderungen spricht für Bellstedt vieles dafür, den französischen Vorschlag einer Europäischen Politischen Gemeinschaft weiterzuverfolgen. Eine solche Gemeinschaft soll es ermöglichen, weitere Staaten näher an die EU heranzuziehen, ohne dass sie sofort zu Vollmitgliedern werden. So kann mit diesen Staaten beispielsweise zunächst eine Freihandelszone gebildet werden. Das würde ihnen nach Bellstedts Einschätzung messbare materielle Vorteile verschaffen, ohne die EU der Gefahr einer Überdehnung auszusetzen.

Ohnehin wirken die Europäer wirtschaftlich bereits heute überdehnt und überlastet durch die globale Konkurrenz. Europa muss nach Bellstedts Analyse deshalb auch ökonomisch gestärkt werden. Denn nur ein ökonomisch starkes Europa kann die erforderliche Resilienz gegen Anfechtungen von innen und aussen entwickeln. Allerdings merkt Bellstedt zu Recht an, es sei nicht Aufgabe der EU-Behörden, vermeintliche Zukunftsindustrien zu definieren und deren Aufbau zu subventionieren. Stattdessen sollte der europäische Binnenmarkt und damit eines der Kernprojekte der EU weiter gestärkt werden. Dies käme einer Neuvermessung ihrer Grundfreiheiten gleich.

Hans F. Bellstedt: Die Vermessung der Freiheit. Was unsere offene Gesellschaft bedroht – und wie wir sie stärken können. Otto Meissners Verlag, Berlin 2023. 252 S., Fr. 23.90.